

Mit Christus auf die Bestsellerliste

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Christus auf die Bestsellerliste

Roger Anderegge schreibt in Nr. 6: «Die Bibel ist unter allen Büchern noch immer das meistverkaufte.» Er schreibt ganz richtig, meistverkauft und nicht etwa meistgelesen.

In sämtlichen Hotelzimmern der Vereinigten Staaten muss eine Bibel aufliegen. Ob es bei uns auch Vorschrift ist, weiss ich nicht, aber ich habe schon oft in Schweizerhotels im Nachttischlein eine Bibel gefunden. Ob aber in Hotels die Bibel gelesen wird, daran möchte ich zweifeln.

Ich weiss, es ist ketzerisch, aber meistverkauft ist nicht gleichbedeutend mit meistgelesen. Auch in jedem christlichen Haushalt, liegt schon von der Konfirmation her, eine Bibel auf,

das ergibt natürlich unheimliche Verkaufszahlen.

Ich erinnere mich an die Zeit, da der Dr. Schiwago vom Pasternak auf der Bestsellerliste stand, aber ich kenne nur wenige Leute, die das Buch auch wirklich gelesen haben, die meisten begnügten sich mit der Filmversion.

Mit Solschenizyns «Archipel Gulag» verhält es sich ähnlich, ich musste ihn seinerzeit meinem Sohn sofort besorgen, aber ich glaube, er ist nicht über die ersten paar Seiten hinausgekommen.

Vor vielen Jahren, ich glaube, es war in der Nazizeit, wurde die Bibel schon einmal modernisiert, aktualisiert und umgeschrieben. Damals war es im Geschäftsjargon, der liebe Gott war der Herr Direktor, Jesus sein Prokurist. Auch einen Buchhalter gab es. Alles in allem unerträglich, ebenso unmöglich wie diese neue Iving Wallace-Version. Hege

Ernst P. Gerber

Geplauder im Quadrat

Immer diese Behauptungen

Wie oft schon durfte oder konnte oder musste ich es Abonnementbriefen entnehmen: «Ich lese den Nebelspalter von der ersten bis zur letzten Seite.» Wie schrecklich, da ackert ein Mensch seine Zeitung, oder in diesem Falle seine Zeitschrift, von zuvorderst bis zuhinterst durch – ein Gaul, der Woche für Woche die Furche pflügt, ohne dass das (Augen-) Gerät je einen Hüpfen macht. Meine anerzogene Arglosigkeit scheut den Gedanken, dass es sich ja schlicht um eine Behauptung handeln könnte.

Ja, genau, das muss es sein, eine Behauptung; nackte, schamlose Behauptung. Denn es ist dem Menschen gegeben, in nicht allzu grossen Abständen einfach etwas zu ... , eben ja, etwas aufzustellen, eine Behauptung, denn Behauptungen können sowieso nicht anders als aufgestellt werden. Soweit nicht ich selber dem Drang ausgesetzt bin, mich solcher Tätigkeit zu befehligen (was nicht zu offensichtlich werden darf, erfordert Umschreibung), soweit also liebe ich Behaupter nicht. Ich misstrauere ihnen, sie haben etwas unproportioniert Ueberköpfiges. Eine Behauptung kann nicht nur nicht stimmen, sie kann sogar wahrheitswidrig sein. Und das beginnt bei kleinen Dingen.

Höre ich aus dem Protokoll zu jener Versammlung, der ich bestimmt beiwohnte (wo wohnt es sich billiger?): «Der Kredit wurde einstimmig genehmigt», und ich weiss genau, dass ich mich damals der Stimme enthalten hatte, dann werde ich stocksaure. Denn das ist gelogen oder schlecht gezählt; eins von beiden, vermutlich das andere. (Nebenbei: sollte jemand Sie fragen «Ueben Sie Enthaltsamkeit?», antworten Sie getrost angesichts der Vereins- und Volksabstimmungen mit einem – übrigens erwiesenen – Ja.)

Behaupter sind überall. «Es ist jedermann bekannt, dass ...», «Wie man weiss ...» – wenn das nicht freche Behauptungen, wenn das nicht Respektlosigkeiten sind, und zwar jedem «Jedermann» und jedem «Man» gegenüber! Ich

jedenfalls behaupte das. Da spielt sich doch bloss einer auf, der ein klein wenig etwas weiss, wovon er noch kurz vorher keine Ahnung hatte, und schaut man besser hin, ist es nicht Wissen, sondern Behaupten, behaupte ich. Er entpuppt sich als Angeber. (Vergessen Sie das Wort «entpuppen» nie, es ist vielpassend.) Oder ich reise im angenehmen klimatisierten Eisenbahnwagen nach Genf. Drei Minuten vor fahrplanmässiger Ankunftszeit tönt's durch den Lautsprecher: «Meine Damen und Herren, wir treffen in Genf ein.» Da schmeisst man mir also eine Behauptung ins Polster. Wer kann schon wissen, dass «wir» tatsächlich in Genf eintreffen werden! Trifft mich bei Genf-Chambéry der Schlag, ich meine keinen atmosphärischen, wohl die Wahrscheinlichkeit besteht, in Genf einzutreffen – wenn auch nicht in vorgehabtem Zustand. Aber bitte, was kann in drei Minuten nicht alles geschehen. Der Zug kann entgleisen, eine Erdbewegung kann die Stadt Genf in Sekundenschnelle wegschlucken, oder ein Serienblitz vernichtet die Zugskomposition und alles, was drin ist, die Personen im Personenwagen, die Gepäckstücke im Gepäckwagen, die Speisen im Speisewagen – unübersehbar. Darum, die Sprache ist ein kostbarer Schatz, niemand (Plauderer ausgenommen) sollte sie leichtfertig anwenden. Dies mögen auch Pfarrherren bedenken, die ihr sonntägliches «Wir wollen beten» behaupterisch ins Gestühl schleudern. Denn: schon möglich, dass «wir» wollen, aber so sicher ist das gar nicht.

Dankbarkeit

Die Gattin zu einer Nachbarin: «Heute früh hatte ich eine Anwandlung von Grossherzigkeit. Ich habe einem Lumpen fünf Dollar gegeben.»

Die Nachbarin: «Und was hat Ihr Mann dazu gesagt?»

Die Gattin: «Danke hat er gesagt.»

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass die Russen künftig fünfjährige und 10 kg leichte Mädchen als Partnerinnen ins Eis-Paarlaufen delegieren werden. Zwar geht die Tendenz eindeutig in diese Richtung, und ein einminütiger Balance-Akt auf dem Zeigefinger eines in die Höhe gestreckten Arms ist sicher toll! Die ganze Anstrengung erübrigt sich aber, weil die Ostblock-Jury ihre Leute so oder so siegen lässt ...

Schtüchmugge

Schweizerhimmel

... ohne Sternenglanz

Kein Russi und kein Brugger mehr und Mäni abgesägt!
Des Schweizers Himmel ist nun leer von Sternen und sein Herz drum schwer.
Wie er solch' Leid erträgt?

Und statt des Tells nun die Figur im Birchermüeslistil!
«Söll emol choo» statt Rütlichwur, das bleibt den braven Schweizern nur, – und dies grad ist zuviel.

Werner Sahli

